

—
ENSEM
BLE

—
MU
SIKFA
BRIK
—

MUSIKFABRIK IM WDR 96

—
FROM
OSLO
WITH
LOVE
—

Ensemble Musikfabrik

Hilde Marie Holsen Trompete, Live-Elektronik

Helen Bledsoe Flöte, Bassflöte

Peter Veale Oboe

Carl Rosman Klarinette, Bassklarinette

Salim(a) Javaid Saxophon

Christine Chapman Horn

Marco Blaauw Trompete

Stephen Menotti Posaune

Maxime Morel Tuba

Benjamin Kobler Klavier, Minimoog

Dirk Rothbrust Schlagzeug

Jonas Evenstad Schlagzeug

Hannah Weirich Violine

Sara Cubarsi Violine

Axel Porath Viola

Dirk Wietheger Violoncello

Florentin Ginot Kontrabass

Hendrik Manook Klangregie

Christian Eggen Dirigent

BE
SET
ZU
NG

SAMSTAG
7. MÄRZ
20.00 UHR
19.30 EINFÜHRUNG
WDR FUNKHAUS AM WALLRAFPLATZ

Kristine Tjøgersen – *Seafloor Dawn Chorus* (2018/2019)
für Ensemble

Eivind Buene – *Mixed metaphors* (2019)
für Violine und Minimoog

Simon Löffler – *F.O.W.L.* (2023/25) Uraufführung der Neufassung
für Ensemble

PAUSE

Hilde Marie Holsen – *Nimbostratus* (2025) Uraufführung
für Live-Elektronik und sechs Musiker:innen

Eine Produktion des Ensemble Musikfabrik in Zusammenarbeit mit WDR3.

SINGENDE FISCH HOLZKISTEN REGENWOLKEN

— Das heutige Programm rückt norwegische Komponist:innen der Gegenwart in den Fokus. Inwieweit bestimmte gesellschaftliche Bedingungen, Naturlandschaften und klimatische Verhältnisse die schöpferische Arbeit beeinflussen, ist stets eine spannende Frage. Dass Herkunft, Sozialisation und biografische Faktoren Auswirkungen haben, liegt auf der Hand – wie sich diese Aspekte dann aber konkret in den Werken niederschlagen, steht auf einem anderen Blatt.

FRAGILE EXISTENZ

— Für die in Oslo geborene Kristine Tjøgersen war die wohl wichtigste Lehrerin die deutsche Komponistin Carola Bauckholt, deren schöpferische Anverwandlung von Natur- und Tierlauten sich Tjøgersen zum Vorbild nahm. Doch sie „spricht“ längst mit eigener Stimme, und ihr künstlerisches Hauptinteresse gilt der Interaktion von akustischen und visuellen Elementen, auch wenn das Visuelle im Imaginären und Verborgenen bleiben kann. — *Seafloor Dawn Chorus* stammt von 2018, eine revidierte Fassung mit Kontrabass von 2019. Die Inspirationsquelle für das Stück waren Unterwasser-Tonaufnah-



men von „singenden Fischen“ am „Great Barrier Reef“, das sich mit über 2000 km Länge an der australischen Ostküste erstreckt und für seine Korallenriffe berühmt ist. Allerdings ist dieses Naturparadies mit seiner artenreichen und farbenprächtigen Unterwasserwelt durch die Erwärmung der Meere, die zum Bleichen und Absterben der Korallen führt, stark gefährdet. Beides, die betörende Schönheit des Great Barrier Reef und seine fragile Existenz, thematisierte Tjøgersen in *Seafloor Dawn Chorus* mit markant sinnlichem Zugriff. — „Im Allgemeinen“, so die Komponistin, „denken die Menschen, der Ozean wäre ein Ort absoluter Stille, aber Wissenschaftler:innen haben durch Tonaufnahmen festgestellt, dass die Fische an diesem Riff Töne von sich geben, die dem Vogelgesang ähneln. Und wenn sich diese Laute überlappen, vereinen sie sich zu einem Chor, der besonders in der Dämmerung zu hören ist.“ — Von Dunkelheit und Schweigen ist das Great Barrier Reef somit weit entfernt, wobei Tjøgersen diese „Chöre“ in *Seafloor Dawn Chorus* mit traditionellen Instrumenten zum Leben erweckt. Ihre klangliche Transformation jener geheimnisvollen Unterwasser-Sphäre bewegt sich dabei auf zwei Ebenen: zum einen übertrug sie die Unterwasseraufnahmen in akribischer Transkription direkt in von Instrumenten erzeugbare Töne, und zum anderen abstrahierte sie metaphorisch von den Sounds der Fische, Garnelen und Korallen etc., indem sie nach instrumentalen Entsprechungen suchte. Dafür benutzte sie ein breites Spektrum experimenteller Spieltechniken. Auch spürte sie im polyphonen Geflecht der „Stimmen“ den Motivationen der Unterwasser-Lebewesen nach – denn die Fische „singen“ ja nicht, zumindest nicht nur, zum Vergnügen, sondern aus Gründen, die unmittelbar existenzielle Belange betreffen: Paarung, Nachwuchs, Futterbeschaffung sowie Revierabgrenzung und -verteidigung. — Zugleich ist es Kristine Tjøgersen ein Anliegen, die Wahrnehmung für diese Naturwunder zu schärfen und mithin zu ihrem Erhalt beizutragen. Ob das Great Barrier Reef noch zu retten ist, erscheint allerdings fraglich, da die

Zerstörung fortschreitet und sich dadurch, wie Wissenschaftler:innen beweisen konnten, auch die Klänge und „Gesänge“ verändern – sie verblassen, der Ozean wird stiller. Gleichwohl ist *Seafloor Dawn Chorus* weder ein „Requiem“, noch ein aktivistisches Statement gegen die Vernichtung natürlicher Lebensgrundlagen. Es ist vielmehr eine Musik von wunderschön leuchtender Schönheit und Empfindsamkeit, deren appellativer Charakter sich zwar nicht in den Vordergrund drängt, in der zeitgenössischen Musik als Kunstform, die am Puls ihrer Zeit sein will (und muss), aber seine volle Berechtigung hat.

„ZUSAMMENFÜHREN, NICHT AUSEINANDERREIßEN“

— Auch Eivind Buene ist ein Komponist, den der Zustand der Welt und ihrer Geschöpfe keineswegs kalt lassen. In *Lessons in Darkness* etwa, das die Musikfabrik beim letzten Acht-Brücken-Festival darbot, verknüpfte er die kargen Lichtverhältnisse im nordischen Winter seiner norwegischen Heimat mit der politischen Situation, die ihm zur Entstehungszeit des Werks 2017 wenig Anlass zu Optimismus bot. Das Hineinhorchen ins Dunkle, in unbekanntes Terrain, das neue Horizonte eröffnet, ist für ihn ein zentraler schöpferischer Ausgangspunkt. Das gilt auch für das 2019 entstandene *Mixed metaphors* für Violine und Minimoog, obwohl die Initialzündung hier eine ganz andere war. Die Geigerin Hannah Weirich und der – 2022 verstorbene – Pianist der Musikfabrik Uli (Ulrich) Löffler trugen die Idee für ein Stück dieser Besetzung an Eivind Buene heran; heute übernimmt den Synthesizer-Part Benjamin Kobler. Zunächst hielt Buene die zwei Instrumente für klanglich unvereinbar. Gerade das reizte ihn aber, da die Vermittlung zwischen schroffen Gegensätzen sowohl musikalisch als auch im übertragenen Sinne, im gesellschaftlichen Diskurs, eine so spannende wie notwendige Aufgabe ist. — Bei genauerer Betrachtung erkannte er dann rasch Verwandtschaften zwischen Violine und Minimoog, sieht er beide doch als „alte Holzkisten“ an, womit bereits eine gewisse Analogie suggeriert wird: „die eine Kiste“, so Buene, „mit Griffbrett und Saiten, die andere gefüllt

mit Schaltkreisen und Oszillatoren“. Dass extrem unterschiedliche Klangerzeugungsmechanismen sehr wohl „sinnvolle Dialoge“ entfalten können, wurde Buene bei den ersten Proben klar, als er bemerkte, dass Violine und Minimoog in Bezug auf akustische Eigenschaften durchaus miteinander korrespondieren. Eivind Buene: „Die konzeptionelle Distanz zwischen den Instrumenten wurde durch das Spielen von Hannah und Uli nahezu aufgehoben. So ergab sich die Möglichkeit, mit dem Unterschied von Nähe und Distanz zu arbeiten und ein Stück zu machen, in dem die Instrumente danach streben, die Lücke zwischen sich zu schließen.“ — Allerdings lässt dieser Lückenschluss in *Mixed metaphors* genug Raum und Energie für herbe Reibungsflächen, wie dem Klangbild abzulauschen ist. Violine und Minimoog konstituieren einen Klangkosmos, worin in organisch an- und abschwellenden Phasen wechselnde kommunikative Regionen ausgelotet werden. Fast scheint es, als sollten Mensch und Technik, die Geige als Synonym für die menschliche Stimme und der Minimoog als – inzwischen selbst antiquiertes – Symbol technologischer Revolution, gemeinsam neue Welten erobern. Nach partieller Entgrenzung ins Rauschhaft-Bizarre finden sie aber wieder zur sachten, romantisch angehauchten Melodie zurück. Dass diese Entwicklung



eindringlich nachvollziehbar wird, hängt, so Buene, „maßgeblich von der Sensibilität der beiden Musiker:innen ab, von ihrer Fähigkeit, einander zuzuhören und klangliche Qualitäten auszutauschen“. — Kompositorische Vorgaben stützen diesen Prozess: die Gleichbehandlung der Oszillatoren im Minimoog und der Violinsaiten bei mikrotonalen Fluktuationen, Glissandi und Imitationen melodischer Konturen; die Parallelsetzung von Bogendruck und dem „Druck“ der Geräuschgeneratoren im Minimoog sowie der Filter des Synthesizers mit den klanglichen Verwandlungen durch verschiedene Bogenbewegungen auf der Geige. Musik strebt für Eivind Buene, „immer nach Berührungspunkten, und in diesem Werk geht es um das Zusammenführen, nicht um das Auseinanderreißen“.

„GACKERN UND SCHNATTERN“

— Ebenfalls ungewöhnliche Wege geht der dänische Komponist Simon Løffler. Er öffnet sich in seiner Musik nicht nur klanglichen Experimenten, sondern auch multimedialer Performance und Choreografie. Musik erlebt er als im doppelten Sinne körperlich: als Klang-„Körper“ und als körperlicher Akt beim Erfinden und Spielen. Vor diesem Hintergrund erweiterte er seinen Musikbegriff, ergründete er neben den Beziehungen zwischen Körper und Klängen auch die zwischen dem menschlichen Körper und selbst kreierten mecha-



nischen Konstruktionen. In seinen audiovisuellen, von Fantasiewesen bevölkerten Gefilden reihen sich zudem Tiere und Nachbildungen von Tieren ein. — Seinen Werken liegen komplexe Konzepte zu Grunde, die oftmals umfangreiche technische Untersuchungen und Forschungsarbeiten zum jeweiligen Thema erfordern. In *F.O.W.L.* von 2023 (revidiert 2025) für acht Musiker:innen beschränkte sich Løffler zwar aufs Akustische. Er kombinierte jedoch traditionelle Instrumente mit unorthodoxen Klangerzeugern, um seinen spezifischen, vom Tierreich angeregten Klangvorstellungen Ausdruck zu verleihen. — „Wie in einer Gruppe von Vögeln, die in sprunghaft wechselnden Formationen“, so Løffler, „gackern und schnattern, zusammen und getrennt voneinander, so versammelt mein Stück disparate Instrumente in dem Versuch, gemeinsam zu musizieren. Klänge gängiger Instrumente und selbst hergestellter Nachbauten historischer Instrumente, dazu Geräusche wie von Tierherden, elektrischen Objekten und Haushaltsgeräten, bereichert von einzelnen Soli, formieren sich zu *F.O.W.L.* Die sechs Sätze gehen von stabilen Refrains aus, von denen aus die Musik entgleitet und einzelne Stimmen sich erheben oder einfach davonfliegen.“ — Werden zu Beginn eine Pflöge und eine Bohrmaschine ins Ensemble aus Altsaxophon, Schlagzeug, Violine mit Skordatura, Violoncello und Kontrabass integriert, so gerät das Klangbild im Verlauf durch auf Holzsticks aufgesetzte Plastik-tuben und gestrichenem Flexaton auf Metallplatte weiter aus den Fugen des Konventionellen. Ein Chor fremdartiger „Stimmen“, innerlich verwandt mit Kristine Tjøgersens *Seafloor Dawn Chorus*, doch klanglich weit davon entfernt, gemahnt an archaische Urgründe und Bezirke des Unbewussten, aber auch an bezaubernde Klangdimensionen der Natur – ein Paradies, das allerdings verloren zu gehen droht.

ZUM HIMMEL BLICKEN

Die Komponistin und Trompeterin Hilde Marie Holsen widmet sich dagegen, wie der Titel *Nimbostratus* ahnen lässt, den Wolken, über die der Journalist und Autor Gavin Pretor-Pinney in seiner Publikation „Wolkengucken“ schwärmte: „Ich habe immer schon gern den Wolken zugesehen. Nichts in der Natur kommt ihrer Vielfalt und Dynamik gleich, nichts erreicht ihre sublimen vergängliche Schönheit“. Mit kleinen Modifikationen ließen sich Pretor-Pinneys Worte auch auf Klänge anwenden. Sind Wolkenbildungen – jenseits poetischer Betrachtung – von atmosphärischen und klimatischen Einflüssen, zumal von Luftfeuchtigkeit und Temperatur, abhängig, so unterliegt die Genese von Klängen unterschiedlichen Bedingungen im Spannungsverhältnis zwischen Natur und Kultur. Auch das Zwitschern der Vögel, das Knarren von Holz und das Rauschen der Bäume im Wind weisen, ebenso wie bestimmte Maschinen- oder Alltagsgeräusche, musikalische Qualitäten auf. Dagegen hatten Klänge im engeren Sinne als vom Menschen bewusst betriebenes Musizieren ihren Ausgangspunkt in rituell-kultischen Handlungen, die nicht zuletzt auf magische Wirkungen ziel(t)en. Beide, Wolken und Klänge, sind Figurationen des Flüchtigen. So wie sich im Er- und Verklingen jedes einzelnen Tons Werden und Vergehen widerspiegeln, so verwehen auch Wolken und ihre Konstellationen – wie Klänge ziehen sie bei aufmerksamer Betrachtung eine Spur des Verlöschens hinter sich her. „Das scheinbar Ewige ist flüchtig, das scheinbar Flüchtige ist ewig, das ist“, konstatiert der Schriftsteller Florian Illies, „die große Botschaft, wenn man zum Himmel blickt.“ Zum Himmel blickte auch Hilde Marie Holsen in ihrer norwegischen Heimat, wodurch sie zu *Nimbostratus* inspiriert wurde. *Nimbostratus* bezeichnet indes keine Schönwetterwolken, sondern eine dichte, dunkle Wolkenschicht, die viel Niederschlag mit sich bringen kann. Dieser Himmel erschien ihr, wie sie erzählt, zunächst trostlos, zumal „die dicken Wolken in den Monaten von November bis Februar meist kontinuierlich

über uns hängen“. Aber bei längerem Hinschauen entdeckte sie variierende Lichtphänomene, die von diesen Wolken reflektiert werden. Und auch die Schichtung ist nicht immer gleich; mal ist sie aufgebläht vom vielen Wasser, mal mutet sie wie zäher Nebel an, mal sind die Wolken höher oder tiefer, aber stets halten sie, so Holsen, „gerade weil sie den blauen Himmel und die Sonne verdecken, unsere Erinnerung daran wach. Das Stück ist in direkter Kooperation mit dem Ensemble Musikfabrik entstanden, und welche Schichten am Ende dominieren, wird sich ergeben.“ Vielleicht bricht ja doch die Sonne durch.

Egbert Hiller



HILDE MARIE HOLSSEN

— Hilde Marie Holsen ist eine norwegische Komponistin und Musikerin, die an der Schnittstelle von akustischem und elektronischem Klang arbeitet. Indem sie die Trompete durch Live-Elektronik bearbeitet, erschafft sie immersive Kompositionen, die das Timbre des Instruments mit texturalen und ambienten Klangschichten verschmelzen. — Ihre Praxis schlägt eine Brücke zwischen zeitgenössischer Musik, Jazz und experimenteller Musik und erweitert den Ausdrucksbereich der Trompete durch Improvisation und Signalmanipulation. Holsens Arbeit spürt den Schwellen zwischen Form und Atmosphäre nach und etabliert eine unverwechselbare Stimme innerhalb einer neuen Generation elektroakustischer Künstler:innen. — Holsen hat mehrere Soloalben veröffentlicht und präsentiert



ihre Musik auf Festivals und in Radioprogrammen, darunter Akousma, Borealis, Ultima, 12Points, OsloJazz, Rewire, Festival for New Trumpet Music und das London Jazz Festival.

CHRISTIAN EGGEN

— Der Dirigent, Komponist und Pianist Christian Eggen ist eine der einflussreichsten Persönlichkeiten der norwegischen Musikszene. Sein Schaffen reicht von zeitgenössischer Musik und Jazz bis hin zu Oper, Film und Theater. Er arbeitete langjährig mit Terje Rypdal zusammen und war Mitglied des Ensembles Søyrr. — Nach seinem Debüt mit 16 Jahren etablierte er sich als führender Pianist; seine Einspielung der Klavierwerke von Carl Nielsen (1994) setzte neue Maßstäbe. Heute gilt Eggen als einer der bedeutendsten europäischen Dirigenten für zeitgenössische Musik und arbeitet regelmäßig mit führenden Ensembles zusammen. Er kooperierte eng mit Komponisten wie Cage, Lutosławski, Xenakis, Lachenmann, Kurtág und Saariaho. — Unter seiner Leitung avancierten die Oslo Sinfonietta und das Cikada Ensemble zu nordischen Spitzenformationen. Eggen wurde vielfach ausgezeichnet, unter anderem mit dem Spellemannprisen, dem Lindeman-Preis und zweifach dem norwegischen Musikkritikerpreis. 2007 ernannte ihn König Harald zum Kommandeur des Königlich Norwegischen Ordens des heiligen Olav.



ENSEMBLE MUSIKFABRIK

— Seit seiner Gründung 1990 zählt Ensemble Musikfabrik (Landesensemble NRW) zu den führenden Klangkörpern der zeitgenössischen Musik. Dem Anspruch des eigenen Namens folgend ist es Ensemble Musikfabrik ein besonderes Anliegen, neue Werke in Auftrag zu geben und zu produzieren. Die Ergebnisse dieser häufig in enger Kooperation mit den Komponist:innen geleisteten Arbeit präsentiert das in Köln beheimatete internationale Solistenensemble in zahlreichen Konzerten im In- und Ausland, auf Festivals, in den selbst veranstalteten Konzertreihen „Musikfabrik im WDR“ und „Montagskonzerte“ (oft mit Live-Übertragung) und in Audio- und Videoproduktionen. — Bei WERGO erschien die CD-Reihe „Edition Musikfabrik“ mit Coverbildern von Gerhard Richter, die der Maler für die CDs ausgewählt hat. 2014 wurde das eigene Label Musikfabrik gegründet.



MUSIKFABRIK IM WDR 97
SAMSTAG
20. JUNI 2026
20 UHR
WDR FUNKHAUS AM WALLRAFPLATZ
KÖLN

HANS WERNER HENZE

Hans Werner Henze – *Kammersonate* (1948/63) für Klaviertrio

Hans Werner Henze – *Präludien zu „Tristan“* IV, II, III (1973) für Klavier

Hans Werner Henze – *Paraphrasen über Dostojewski* (1990)

In Worte gefasst für Prinz Myshkin von Ingeborg Bachmann für Sprechstimme und 11 Instrumente

Hans Werner Henze – *Präludien zu „Tristan“* I (1973/2003) für Klavier

und Texte von Ingeborg Bachmann und Hans Werner Henze

Benjamin Kobler, Klavier

Ensemble Musikfabrik

Bas Wiegers, Dirigent

IMPRESSUM

Ensemble Musikfabrik, Im Mediapark 7, 50670 Köln, www.musikfabrik.eu
INTENDANT Gregor Hotz **PROJEKTMANAGEMENT** Michael Bölter **ASSISTENZ** Ahmetcan Gökceer, Joalia Ellwanger **STAGEMANAGEMENT** Thomas L. Becker, Bernd Layendecker, Martin Schmitz **TEXTE** Egbert Hiller **REDAKTION** Mareike Winter **ASSISTENZ** Ariane Millet **BILDRECHTE** Kristine Tjøgersen @ Anna Julia Granberg, Eivind Buene © Julia Naglestad, Simon Løffler © Alexander Banck Petersen, Hilde Marie Holsen © Julie Hrnčirova, Hilde Marie Holsen © Espen Koen Webjørnsen, Christian Eggen und Ensemble Musikfabrik © Janet Sinica

